№ 21

Neue Gartenlaube.

1899



Beilage zum „Danziger Courier“.

Licht und Schatten.

Roman
von
Louise Cammerer.

[8]

(Fortsetzung.)



das Abschiednehmen liegt noch in weiter Ferne!“ lächelte Dora ihm heiter zu, „wer wird heut an so ernste Sachen denken, wollen wir doch froh genießen, was uns der Tag bringt, Mister Field, und die Zukunft, Zukunft sein lassen!“

Die beiden jungen Leute hatten sich etwas abgesondert von der großen Festgruppe.

Dora war ganz hell gekleidet, ein zartes Blumenhütchen lag wie hingeweht auf den dunklen Locken, sie sah bezaubernd aus, „zum anbeißen“ hatte ihr der Vater heut morgen in allem Ernst versichert, und auch Mister Field schien das zu finden, denn er verwendete kein Auge von ihr.

„Der Zweck meines Hierseins blieb im Sinne meines Vaters unerfüllt, Miß Dora, und er fordert meine Abreise mit Entschiedenheit. Ich finde keinen Grund zu einer längern Verzögerung, Miß, außerdem ich müßte ihn für die Enttäuschung auf eine andre Weise zu entschädigen suchen!“

„So thun Sie dies!“ neckte sie übermütig mit der Spitze ihres Sonnenschirmes seine Hand streifend. „Sie werden doch die lange Reise nicht ohne anregende Gesellschaft antreten?“

Ein warmer Strahl brach aus seinen Augen und verschönte und belebte sein ernstes, vornehmes Antlitz.

Er haschte nach ihrer kleinen Hand und hielt sie fest.

„Ich wüßte mir wohl eine traute Genossin, die mir mein Haus zur Heimat machen würde, ein herziges, liebes Wesen, das gutherzig und übermütig, tapfer und mutig, von schlichten Eltern schlicht erzogen ist, und mir nicht mehr aus dem Sinn kommt, seitdem ich seinen Wert erkannt!



Wilhelm Hankel †.

Doch weiß ich nicht, ob dieses liebe Mädchen mit mir gehen will?“

„Und warum fragen Sie dieses Mädchen nicht?“ sagte sie unter glühendem Erröten.

„Darf ich, Miß Dora?“ fragte er innig, die kleine Hand mit seinen Küssen bedeckend, „noch heut?“

„Noch heut, Mister Field!“ gab sie verschämt zu.

„Und Du willst mein liebes, herziges Weib werden aus freiem Antrieb!“ sagte er glückstrunken.

„Aus freiem Antrieb!“ bestätigte sie ernst, ein feuchter Schimmer lag in ihren Augen und ein glückliches Lächeln um ihren kleinen Mund, „und meine ganze Lebensaufgabe will ich darin suchen, Dich glücklich zu machen, denn ich habe Dich längst schon geliebt!“

„Du Engel!“ in warmer, ehrlicher Ueberzeugung kam es von seinen Lippen und von dem Rumpf eines halbvollendeten Schiffes verborgen, drückte er ihr den ersten, flüchtigen, und doch so beseligenden Kuß auf den rosig knospenden Mund.

Mit klingendem Spiel und Hurrarufen zogen die Arbeiter in benachbarte Gärten, wo unter Gesang und Tanz und allerlei sonstigen Belustigungen bei Freitrunk und freier Mahlzeit das Ehrenfest lustig und heiter beschlossen wurde.

Schiffsbaumeister Wernecke kehrte mit seiner Familie in seine Häuslichkeit zurück, wo neue Ehrungen seiner warteten.

Vertreter der Bürgerschaft überbrachten ihm die Glückwünsche der Gemeindeverwaltung und seine Ernennung zum Ehrenbürger.

Die Spitzen der öffentlichen Behörden, Beamte und Geistliche, Offiziere und hervorragende Geschäftsleute beeilten sich, ihre Ehrenbezeugungen anzubringen.

Wernecke fand für jeden ein freundliches Dankeswort, das aus dem Herzen kam.

Auch Senator Herwegen erschien mit Frau und Tochter, sie waren zur Festtafel geladen, und der Senator, der allgemeinen Stimmung Rechnung tragend, hatte seine Abneigung unterdrückt und vor der Welt die Freundschaftsmiene angenommen.

Der Schiffsbaumeister begrüßte seine Gäste mit hoher Achtung, die gleichwohl von warmer Herzlichkeit durchdrungen war.

Frau Herwegen bekam den Ehrenplatz

an seiner Seite angewiesen, der Senator wurde zwischen Frau Antje und Dora plaziert, an deren rechter Seite ihr unzertrennlicher Begleiter, Mister Field sich befand.

Frau Antje saß anfangs steif und stumm neben dem aufgedrungenen, vornehmen Gast. In der Befürchtung, gegen irgend eine Gesellschaftsregel zu verstoßen, wagte sie nicht auf, noch um sich zu schauen, erst als sie sah, wie lebhaft und ungezwungen Frau Herwegen sich mit ihrem Gatten unterhielt, kehrte ihre heitre Stimmung zurück.

„Der heutige Tag hat mir die Erfüllung meiner höchsten Lebenswünsche, die Anerkennung meiner Mitbürger und die Freundschaft eines Mannes gebracht, den ich stets hochgeschätzt!" sagte Wernecke sein Glas erhebend und mit dem des Senators zusammenklingen lassend, „wenn auch die Väter sich fremd blieben, die Kinder waren in treuer Freundschaft sich zugethan. Ich hoffe, daß die warmen Beziehungen auch ferner durch keinen Mißton getrübt werden!"

Unter der warmen Herzlichkeit schwand die steife Zurückhaltung des Senators und machte einer aufrichtigen Freundlichkeit Platz.

„Obwohl wir uns persönlich fern standen; habe ich Ihre Verdienste um den Schiffsbau, und Ihr Streben zu würdigen gewußt, verschiedene Lebensstellungen bedingen verschiedene Lebensanschauungen! Ein jeder sucht die ihm gestellte Aufgabe auf seine Weise zu lösen. Wohl dem Mann, der von sich sagen kann, der eigene Wille, die eigene Kraft habe ihm das Ziel seiner Wünsche erreichen lassen. Und doch auch unser Wirken und Schaffen verflüchtigt die Zeit und ich habe nicht einmal einen Sohn in dem mein Name und mein Haus fortbestehen könnte!"

Sein Blick schweifte zu Gabriele, die zerstreut der Unterhaltung ihres Tischnachbarn lauschte.

„Sobald die Vöglein flügge sind, fliegen sie aus!" lachte der alte Herr „und die Kinder machen es ebenso, sie gehen ihre eigenen Wege! Die Hauptsache bleibt immer die, daß es ihnen wohl geht und sie sich ehrenhaft führen in der Welt und wo der gute Same einer guten Erziehung nicht fehlte, hat es keine Gefahr damit! In dem Glück meiner Kinder beruht das meine und ich könnte meine Augen nicht ruhig zum letzten großen Schlaf schließen, wenn ich mir sagen müßte, meine Härte habe eines von ihnen unglücklich gemacht!"

„Diese Gesinnung macht Ihnen alle Ehre," erwiderte Herwegen bewegt. „Doch auch die elterliche Nachsicht hat ihre Grenzen und darf nicht zur Schwäche führen. Kinder handeln gar oft sehr unbesonnen und zahlen diese Unbesonnenheit mit einem verfehlten Leben!"

„In solchen Fällen wird Strenge zur Pflicht, erwiderte Wernecke ernst, „doch wir sind auf ein unerquickliches Gebiet geraten und wollen uns den heutigen Tag nicht mit Grillen verderben. Ich bin heut in einer Stimmung, daß ich all meinen Mitmenschen etwas Liebes und Gutes erzeigen möchte!"

„Nun, dazu könnte sich noch Gelegenheit finden!" lächelte Herwegen zustimmend, „vielleicht werden Sie eher beim Wort genommen, als Sie denken!"

Seinem scharfen Auge war es nicht entgangen, auf welchem herzlich vertraulichen Fuß Dora mit Mister Field verkehrte, er sah die verständnisinnigen Blicke, die herüber und hinüber flogen, und ihm wurde alles klar. Die jungen Herzen hatten sich gefunden, und die Liebe auch hier ihre alte Macht siegreich behauptet.

Es war spät, als sich die Festgäste zum Aufbruch rüsteten. Der Tag hatte Aufregung genug gebracht und allenthalben wurde eine leichte Ermüdung bemerkbar.

Herwegens hatten sich nach einer sehr herzlichen Verabschiedung zurückgezogen, denn der Schiffsbaumeister bedurfte der Ruhe, nur Mister Field vermochte sich nicht zu trennen, bevor er das entscheidende Wort gesprochen, das ihm sein Lebensglück sichern sollte.

„Ihr Ausspruch von vorhin, allen Mitmenschen etwas Liebes erzeigen zu wollen, ermutigt mich zu einer Bitte, von welcher der Friede und das Wohl meiner Zukunft abhängt, Herr Schiffsbaumeister," sagte er ehrerbietig, als er mit dem alten Herrn sich allein sah. Dora hatte es zu vermitteln gewußt, Mutter und Bruder für eine kurze Zeit zu entfernen, um ihm Gelegenheit zu einer Verständigung mit ihrem Vater zu geben.

„Sie haben das Recht, mich beim Wort zu nehmen, junger Freund," ermunterte ihn Wernecke herzlich, „obgleich ich nicht weiß, was ich mit Ihrem Lebensglück zu thun habe. Nur heraus mit der Sprache; wenn ich Ihnen zu irgend etwas behilflich oder dienlich sein kann, soll es von Herzen gern geschehen! Soll ich Ihnen etwa einen Freiwerber machen?"

„Sie haben meine unausgesprochene Bitte erraten!" erwiderte Field errötend, „ich liebe Miß Dora und bin so glücklich, mich wiedergeliebt zu wissen und meiner zukünftigen Frau die denkbar günstigsten Lebensverhältnisse bieten zu können, weshalb ich herzlich um die Zustimmung und den väterlichen Segen zu unserm Herzensbund bitten möchte!"

Der Schiffsbaumeister stand wortlos vor Ueberraschung. „Na seh mir einer die kleine Krabbe an!" rief er halb lachend, halb ärgerlich, „verliebt und verlobt sich, rettet Kinder aus Lebensgefahr, und das alles erfährt man nur so nebenbei! Frau Antje wird große Augen machen über diese Art der Verlobung.

Sie haben eine günstige Zeit gewählt zu Ihrer Bitte, Mister Field!" setzte er ernster hinzu, „und wenn Sie mit meinem Kinde doch schon einig geworden sind, so kann auch ich mit meiner Einwilligung nicht zurückhalten, um so mehr, als ich Sie achten und schätzen gelernt! Allerdings ist es für heut des Guten zu viel, die Verlobung müssen wir erst noch ordentlich feiern."

Er rief Frau und Tochter herbei und sagte im scherzhaft-heitern Ton zu seiner Gattin:

„Gieb Deiner Tochter einen herzhaften Kuß, sie ist Braut geworden und noch dazu hinter unserm Rücken. Es ist nun schon einmal so der Lauf der Welt und man muß sich damit abzufinden suchen, im Alter wieder allein zu stehen."

Dora flog auf ihn zu und küßte ihn herzlich. Er drückte sie fest in seine Arme.

„Von nun ab teilen sich unsre Rechte, kleines Gör, sei glücklich und suche glücklich zu machen, dies ist mein herzlichster Segenswunsch!"

Auch Frau Antje mußte, so schwer es ihr fiel, an die Verlobung Doras glauben und als sie in die glückstrahlenden Augen ihres Kindes sah, da schwand der leise Groll gegen den unliebsamen Schwiegersohn, und ihr Segenswunsch wurde zu einem Gebet.

„Das war der schönste Tag meines Lebens, Kinder, und ich will dem Herrn danken für die Gnade, die er an mir und den Meinigen gethan hat!" Mit diesen Worten begab sich Schiffsbaumeister Wernecke zur Ruhe. —

In den Vormittagsstunden des nächsten Tages waltete tiefste Stille im Hause. Frau Antje und die Dienstmädchen schlichen auf den Zehen umher, um den Herrn, der in tiefster seelischer und körperlicher Erschlaffung zu Bett gegangen, nicht im Morgenschlaf zu stören.

Auch Dora und Adrian pflegten länger der Ruhe, als es sonst in ihrer Gewohnheit lag, und kamen verspätet zum Frühstück.

Als der Zeiger der Uhr jedoch weiter und weiter vorschritt und der Schiffsbaumeister noch immer nicht zum aufstehen sich bequemte, dazu verschiedene Depeschen auf Erledigung warteten, wurde auch Dora unruhig.

Leise auf den Zehenspitzen schlich sie in sein Schlafgemach, um ihn, der sie so unendlich glücklich gemacht, nach alter, lieber Kindergewohnheit mit einem zärtlichen Kuß zu wecken.

„Vater," sagte sie ganz leise, näher an das Bett herantretend. „Vater!" wiederholte sie nochmals etwas lauter, ängstlicher. Als wiederum keine Antwort erfolgte, bog sie sich rasch hernieder und preßte ihre Lippen fest auf seinen Mund.

Ein Schrei, ein qualvoll banger Aufschrei, den ein dumpfer Fall begleitete, gellte durch den Raum; als Frau Antje verstört hinzueilte, fand sie ihr Kind bewußtlos am Boden hingestreckt und den Mann, den sie mit ihrer ganzen treuen, opferwilligen Liebe ihres Lebens geliebt, starr, kalt, still!

Ein friedliches Traumlächeln auf den Lippen war er am schönsten Tage seines Lebens hinübergeschlummert in das Reich der Unendlichkeit.

* * *

Der jähe, unerwartete Todesfall des hochgeachteten Mannes erregte allgemeine Trauer und von allen Seiten liefen Beweise des tiefsten Mitgefühls, der innigsten Anteilnahme ein. Dunkel war es in dem Hause und dem Herzen Frau Antjes geworden. Stundenlang verbrachte sie in dumpfem Hinbrüten. Es war ihr zu Mut, als träume sie einen schweren Traum, dem ein frohes Erwachen folgen müßte.

Sie vermochte es nicht zu fassen, daß der Mann, der sich in voller, rüstiger Schaffenskraft mit einem warmen, herzlichen „Gute Nacht" zur Ruhe gelegt, ihr entrissen worden sei. Doch so oft sie auch lauschend den Kopf hob, um die kraftvolle Stimme, den wuchtigen Tritt des geliebten Mannes zu vernehmen — es blieb still, leer, öde um sie her. Die Blumenspenden hingegen wölbten sich auf der dunklen Bahre zu einem Hügel und, der stumme Mann, der darunter lag, gab keine Antwort mehr auf die verzweiflungsvollen Fragen der Seinen, warum er ihnen dieses größte aller Herzeleide zugefügt.

Auch Adrian und Dora waren in den ersten Tagen nach dem Todesfall keines klaren Gedankens fähig und keinem noch so aufrichtig gemeinten Trosteswort zugänglich. Selbst ihre Liebe wurde zurückgedrängt unter diesem einen großen Schmerzgefühl.

Mister Field half die schweren Stunden

treulich tragen. Er überhob Frau Antje aller jener schweren Pflichten, die uns nach einem solchen Fall wieder an das Leben binden und doch in dem ersten Schmerz so unendlich weh thun.

Auf seine Anregung reichte Adrian sein Abschiedsgesuch ein, um dem Geschäft seines Vaters sich zu widmen, und unter der praktischen, sachlichen Anleitung des Freundes überwand Adrian rasch die ersten Schwierigkeiten, die ihm sich entgegenstellten.

In einer rastlosen, aufreibenden Thätigkeit überwand er die schmerzlichen Eindrücke, die ihm die letztvergangene Zeit gebracht. Auch Frau Antje wurde ruhiger in dem Gedanken, Adrian für immer an ihrer Seite zu wissen.

Török hatte, nun ihm das Haus Senator Herwegens gastlich geöffnet war, seinen Aufenthalt auf unbestimmte Zeit verlängert, obwohl ihm dadurch bedeutende Geldverluste entstanden. Er lebte nur in dem einzigen Wort, in dem einzigen Gedanken: „Gabriele“, und die Geliebte zu erringen, dünkte ihm kein Opfer zu schwer.

Der Senator begegnete ihm mit kühler Freundlichkeit, ihm waren diese himmelstürmenden Naturen ein Greuel und im häufigen Verkehr trat der Gegensatz ihrer Ansichten und Weltanschauungen immer schroffer und deutlicher zu Tage, allein man suchte sich zu vertragen um Gabrieles willen.

Die Glut seines Wesens wirkte mehr beängstigend und verwirrend, denn beglückend auf sie ein.

„Heimat, Familie, Liebe, Glück — alles sollst Du mir sein, Gabriele!“ rief er leidenschaftlich. „Entfliehe mit mir! Ich ertrage dieses gleichmäßig höfliche, dieses gleichmäßig ruhige Leben nicht! Ich würde zu Grunde gehen, sollte ich auf die Dauer an solche engherzige, kleinliche Verhältnisse gebunden sein, wie sie in Deinem Vaterhause walten!“

Gabriele war totenbleich geworden.

„Du vergißt, daß ich in diesen Verhältnissen erzogen und groß geworden bin!“ erwiderte sie schmerzlich. „Was wäre dem Menschen noch heilig, wenn nicht Familie, Heimat, Freundschaft? Giebt es noch höhere Bande? Allzufrüh störst Du mir den schönen Glückstraum!“

Sein ganzer Körper bebte unter der qualvollen inneren Erregung.

„Du versprachst mir, die Meine zu werden, Gabriele!“ mahnte er schwer.

„Aus freiem Herzen gab ich Dir mein Wort,“ gab sie ernst zurück. „Mein Vater erwartet Deinen Antrag, suche ihm sein Segenswort leicht zu machen!“

Herwegen empfing den jungen Mann mit jener vornehmen Ruhe, die seinem Wesen eigen war und auch besänftigend auf das erregbare Naturell des Künstlers einwirkte. In gewähltester, herzlichster Weise trug Török seine Bitte um Gabrieles Hand vor.

Der Senator hörte ihm aufmerksam zu, dann sagte er höflich und bestimmt:

„Wir sind Männer und wollen uns einander nicht belügen! Die Neigung meiner Tochter führt weitab von meinen Wünschen und hat mir die schönsten Pläne zerstört. — In klaren, wohlgeordneten Verhältnissen hoffte ich Gabriele zu sehen, allein des Menschen Wille scheitert an verschiedenen Mächten, die wir nicht enträtseln können. Dennoch sage ich Ihnen ohne Hehl: nun und nimmermehr gebe ich mein einziges Kind den Aufregungen und der Ungewißheit eines Künstlerlebens preis. Ich bin reich genug, meiner Tochter eine glänzende Zukunft zu bieten und überlasse Ihnen die Wahl der Lebensweise und eines künftigen Wirkungskreises nach Ihren Wünschen, denn ohne eine bestimmte, geregelte Thätigkeit kann ein Mann in Ihren Jahren nicht bestehen.“

Die männliche Entschiedenheit hatte zugleich etwas Ueberlegenes und Aufreizendes für den stolzen, selbstbewußten Künstler, der es gewöhnt war, nur seinen eigenen Eingebungen zu folgen und nun in seiner persönlichen Freiheit sich beschränkt und gemaßregelt sah. Er preßte seine Lippen aufeinander, um die Flut heftiger Worte, die ihm der Zorn diktierte, zurück zu drängen. Gabriele war für ihn verloren, wenn er sich nicht rechtzeitig zu beherrschen verstand.



Chinesische Bettler.

Obgleich man den Chinesen die Lust an der Arbeit nicht absprechen darf, finden sich doch, ebenfalls wie in Europa, überall Bettler und Bummler. Einen solchen, der durch das Kind auf seiner Schulter, die Mildthätigkeit noch mehr herauszufordern bemüht, hat ein deutscher Photograph für unsre Blätter aufgenommen. Chinesisches Volk, deutsche Seeleute und Soldaten wohnen dem Akt bei.

„Ich verstehe und achte Ihre Wünsche, Herr Senator,“ erwiderte er gemessen, und obgleich ich es nie gewöhnt war, meine Ansichten unterzuordnen, füge ich mich Ihren Bedingungen, um Gabriele das väterliche Segenswort und den höchsten Beweis meiner Liebe nicht vermissen zu lassen. Was meine Familienverhältnisse anbelangt, so bin ich bereit, Ihnen darüber jede Auskunft zu gewähren und bitte Sie, von diesen Papieren Einsicht zu nehmen.“

Er öffnete seine Brieftasche und übergab dem Senator einige Dokumente.

Herwegen durchlas sie mit sichtlichem Befremden und gab sie sodann zurück.

„Nach diesen Papieren zu schließen, stünde Ihnen das Recht zu, Namen und Titel eines Grafen Roman Apranyi zu führen?“ fragte er.

„Mein Name ist Roman Apranyi, den Künstlernamen Layos Török legte ich mir selbst bei. In dem Kalender der Adelsgeschlechter gilt der Name Apranyi, in der Kunstwelt bin ich als Török bekannt und berühmt,“ erwiderte er scherzspöttisch. „Das Opfer meines Künstlerberufs — meiner Mutter habe ich es nicht gebracht — doch meiner geliebten Braut sei es die höchste Morgengabe, die ich darbringen kann.“

„Und wird Frau Gräfin Apranyi mit der Wahl ihres Sohnes einverstanden sein?“ fragte Herwegen ernst.

„So wenig, wie mit der Wahl meines Lebensberufs,“ gab er finster zur Antwort, „doch damals wie heut wird mein Wille entscheidend sein. Mein Glück hängt einzig und allein von meiner geliebten Braut und unsrer Verbindung ab. Mehr verlange ich nicht. Mein Vatererbe sichert mir ein völlig unabhängiges Leben und bin ich reich genug, Gabriele dasselbe vornehme Dasein zu gewähren, das ihr das eigne Vaterhaus bot.“
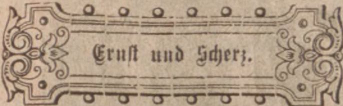
„So bitte ich, mit Ihrer Frau Mutter über diesen Punkt sich zu einigen,“ erwiderte Herwegen ruhig, „und mir das Ergebnis mitzuteilen. Nicht länger will ich meine Zustimmung verweigern und hoffe, daß die Verbindung für beide Teile zum Segen gereichen wird!“ Er bot dem jungen Mann warm die Hand.

Der äußern Höflichkeit war Genüge gethan, innerlich aber blieb man sich so fremd wie zuvor. — — — — — — —

(Forts. folgt.)



Wilhelm Hankel †. Die Universität in Leipzig hat wiederum einen schmerzlichen Verlust erlitten, indem der Senior der dortigen philosophischen Fakultät und ordentlicher Professor der Physik, Wilhelm Gottlieb Hankel, dessen Bild der ersten Seite dieser Nummer voransteht, der Erde entrückt wurde. Seine volle Schaffenskraft entfaltete Hankel, als er 1849 als ordentlicher Professor der Physik und Direktor des physikalischen Laboratoriums nach Leipzig berufen wurde. Hier lehrte er fast fünfzig Jahre hindurch. Viele Hunderte von Studierenden der Naturwissenschaften und der Medizin erwarben in seinen Vorlesungen und Uebungen ihr physikalisches Wissen, und eine stattliche Anzahl anerkannter Physiker machte ihre Lehrzeit im Hankelschen Laboratorium durch. Das Doppelamt als ordentlicher Professor und Institutsdirektor versah Hankel bis 1887. Dann gab er aus Gesundheitsrücksichten die Leitung des physikalischen Instituts an Gustav Wiedemann ab. Während des größten Teils seiner Leipziger Zeit nahm er lebhaft Anteil an den Arbeiten der sächsischen Akademie der Wissenschaften.



Geputzt, wie ein Pfingstochse, hört man oft sagen, und dieser Ausspruch hat die Nebenbedeutung eines geschmacklosen Putzes. Die Bezeichnung kommt von der alten heidnischen Sitte, die noch heut in vielen Gegenden gebräuchlich ist, das Vieh zuerst am Pfingsttage auf die frische Weide zu führen. Ein alter Glaube hält es nämlich als ganz besonders vorteilhaft für das Gedeihen des Viehs, wenn es eben am Pfingsttage zuerst hinausgetrieben wird. In manchen Gegenden wird der zuerst auf der Weide ankommende Ochse, die zuerst kommende Kuh mit bunten Sommerblumen bekränzt. In andern Gegenden wieder bekommen die zuletzt Ankommenden die Kränze, oder aber die ersten werden mit Blumen, die zuletzt Ankommenden mit Strohkränzen geschmückt.

Ein Liebesbrief. Ein wenig verrückt wird jeder Mensch von dem Tage an, da er verliebt ist. Wie sich dieser süße Wahnsinn äußert, das ist nebensächlich, ob in Liebesgedichten, ob in Briefen, ob mehr oder minder toll, das ändert nichts an der Thatsache selbst. Auch der Vernünftigste macht da keine Ausnahme. Beweis der folgende Brief, mit dem Sir John Tyndall, einer der ersten Physiker seiner Zeit, der „Straßburger Post" zufolge um seine Gattin, die Tochter Lord Hamiltons geworben haben soll: „Zuckersüßes Conglomerat von Protoplasma! Anbetungswürdige Kombination von Materie und Kraft! Seltenstes Produkt unendlicher Zeitalter der Entwicklung! Der leuchtende Aether entspricht den Strahlen des Lichtes nicht mehr als meine Nervencentra dem mystischen Einfluß, der aus der Photosphäre Deines Antlitzes hervorgeht. Wie das heliocentrische System aus dem uranfänglichen Chaos entwickelt wurde durch die Wirkung eines unerbittlichen Gesetzes, so wird jene Verdünnung von Materie, welche die Menschen meine Seele nennen, aus ihrer tiefen Verzweiflung erhoben durch den aus Deinen Augen hervorbrechenden Lichtglanz. Laß Dich herab, o bewunderungswürdiges Geschöpf, jene Anziehung zu beobachten; welche mich zu Dir zieht mit einer Kraft, welche dem Quadrat der Entfernung umgekehrt proportional ist. Willige ein, daß wir als Doppelsonnen koncentrische Kreise um einander beschreiben, welche einander an allen Punkten der Peripherie berühren können. Dein ganz zu eigen ergebener Tyndall." — Das ist doch toll genug! Der beste Beweis, daß Tollheit ansteckend ist, liegt wohl darin, daß dieser Brief Lady Hamilton gefiel, oder daß sie trotz desselben einwilligte, Frau Tyndall zu werden.

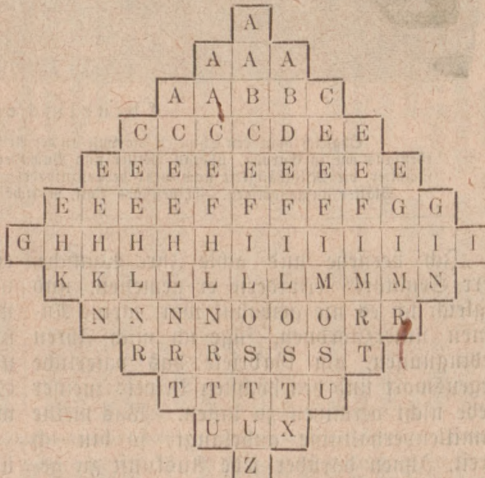
Im Restaurant. Gast: „Ich habe doch Kotelett mit Ei bestellt. Sie bringen mir aber nur das Ei." Kellner: „Bitte, das Kotelett liegt unter dem Ei."

Vexierbild.



(Erklärung folgt in nächster Nummer.)

Pfingst-Rätsel von J. H.



Obige Buchstaben sind in der gleichen Form so zu ordnen, daß dieselben von links nach rechts gelesen, folgende Wörterbezeichnungen ergeben: 1) Buchstabe, 2) männlicher Vorname, 3) Frucht, 4) Land, 5) französischer Komponist, 6) griechischer Weltweiser, 8) Oper, 9) deutsche Großstadt, 10) Theepflanze, 11) minderwertiger Edelstein, 12) Waldtier, 13) Buchstabe. Die Kreuzdurchschnitte nennen dann eine Pfingst-Frühlingsblume.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Aus der Natur. Merkwürdig ist, daß die Feldgrille, obgleich mit brauchbaren Flügeln versehen, in Notfällen nur selten davon Gebrauch zu machen scheint. Hat man sie aus ihrer Höhle getrieben, so hüpft sie ziemlich unbeholfen an der Erde hin und läßt sich fangen, ohne daß sie einen Versuch macht, sich zu retten. Uebrigens hütet sie sich, am Tage ihr Haus auf längere Zeit zu verlassen. Sie begnügt sich, ihren Hunger mit Graswurzeln und Pflanzen zu stillen, die in der Nähe zu erreichen sind, und selbst wenn sie musiziert, sitzt sie am Eingange ihrer Höhle, so daß nur das schwarze Köpfchen sichtbar ist. Nähert sich ein andres lebendes Wesen, so schließt sie ihr Lied mit einem scharfen Zirp und verschwindet. Bekanntlich bringt nur das Männchen jene zwitschernden Töne hervor, die wir an warmen Sommertagen und Abenden, ja bei günstiger Witterung oft bis tief in den Herbst hinein auf trockenen Feldern und an sonnigen Rasenrainen vernehmen. In der Stille des Abends hört man das eigentümliche Schwirren in weiter Ferne.

Gelehrige Tiere. Ein Marseillaiser rühmt einem seiner Landsleute gegenüber den außerordentlichen Scharfsinn seines Hundes. „Wenn ich ein Rebhuhn töte, rupft es Fox mit seinen Zähnen; wenn es ein Hahn ist, zieht er ihm mit einigen Bissen das Fell ab; zu Hause brauche ich dann das Wild nur noch an den Spieß zu stecken." — „Oh," antwortete lebhaft der Kamerad, „da habe ich etwas viel Besseres gesehen: Als ich in Indien jagte, bediente ich mich eines alten Elefanten als Jagdhund, dem ich am Abend auftrug, mich zeitig am Morgen zu wecken, damit ich mich zur Verfolgung der Tiger aufmachen könne. Niemals ließ er mich im Stich; da aber sein Gedächtnis infolge seines großen Alters schon recht schwach war, so machte er sich jedesmal, ehe er sich schlafen legte, einen Knoten in seinen Rüssel."

Eine Ausnahme vom Naturgesetz. Nicht der volle Beutel drückt — der leere! — Ganz entgegen dem Gesetz der Schwere.

Rätsel.

Wohin Du auch die Schritte lenkst,
Ist's gut, wenn meines Worts Du denkst,
Am Harz heißt so ein Städtelein,
Meer, See und Fluß nennt stets es sein.

Wortspielrätsel.

Ein Dummkopf ist's, den man betrügt,
Doch auch ein Eingang, fest gefügt.

Dreisilbige Scharade.

Mein erstes hat der Mensch allein,
Vom Schöpfer einst erhalten.
Mein zweites nützet groß und klein
In wechselnden Gestalten.
Mein drittes sieht man beim Soldat
In spiegelblankem Schimmer,
Und wer verloren das Ganze hat
Der ärgert sich heimlich immer.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Buchstabenrätsels: Strauch, Rauch; des Silbenrätsels: **D**awiso**n**, **I**aso**n**, **E**ubö**a**, **V**ademecu**m**, **E**lio**t**, **R**app, **S**panda**u**, **U**rani**a**, **N**oa**h**, **K**an**t**, **E**ule**r**, **N**ehemi**a**, **E**schenbac**h**, **G**eie**r**, **L**ung**e**, **O**dilienber**g**, **C**ikone**n**, **K**un**o**, **E**cklo**v** = **Die versunkene Glocke von Gerhart Hauptmann**; des Rätsels: **blutarm**.

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann**, Berlin-Steglitz.
Druck und Verlag von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.